Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 5 (1907)

Heft: 12

Artikel: Die Ernährung des Säuglings an der Brust und Zwiemilchernährung

Autor: Hüffy, U.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948870

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Bebammenvereins

Ericheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:

Bühler & Werder, Buchdruderei jum "Althof" Baghausg. 7, Bern,

Berantwortliche Redattion für den wiffenschaftlichen Teil:

Dr. E. Schwarzenbach,

Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten, Stoderftraße 32, Jurich II.

Fiir ben allgemeinen Teil:

wohin auch Abonnements: und Infertions:Aufträge zu richten find. Frl. Al. Baumgartner, hebamme, Baghausg. 3, Bern

Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweig, Mf. 2. 50 für das Ausland.

Inferate :

Schweig 20 Cts., Ausland 20 Bf. pro 1-fp. Betitzeile Größere Auftrage entiprechenber Rabatt.

Inhalt. Hauptblatt: Die Ernährung des Säuglings an der Bruft und die Zwiemilchernährung. — Zum Jahreswechsel. — Die Erziehung der Frau zur Bürgerin. — Schweizerischer Hebanmenverein: Krankenkasse. — Berdankung. — Vereinsnachrichten: Settionen Margau, Baselstudt, Bern, Solothurn, Winterthur, Zürich. — Nargausischer Hebanmenlehrturs. — Säuglingsheim und Milchküche. — Merkblatt für Hebanmen. — Anzeigen. — Beilage: Zum Entwurf eines Bundesgeses betressend die Kranken- und Unsallversicherung vom 10. Dezember 1906. — Bermisches. — Anzeigen.

Die Ernährung des Sänglings an der Bruft und die Bwiemildernährung.

Vortrag gehalten in der Novemberversammlung des Züricher Sebammenvereins von Dr. m. d. A. Sufft, Spezialarzt für Kinderfrantheiten in Zürich,

"Die Hebamme hat mir das Stillen versten." "Die Hebamme meinte schon bei der boten." Geburt des Kindes, ich hätte nicht genug Milch zum Stillen — darum habe ich es gar nicht probiert." — Das find die unglückseligen Ant-worten, welche der Arzt von den Müttern sowohl in der Privatpragis als in der poliklinischen Sprechstunde auf die Frage erhält: "Warum haben Sie Ihr Kind nicht gestillt?" Immer haben Sie Ihr Kills nicht gefillt?" Inimer sind es ja kranke Säuglinge, die ihm gebracht werden, krank in der großen Mehrzahl der Fälle, weil sie diesenige Nahrung nicht erhielten, die ihnen allein gebührt, die Milch aus der Mutterbruft. Die Anworten mögen ja nicht immer auf Wahrbeit beruhen, aber ich bekomme fie so oft, daß ich nur den Schluß ziehen kann: auch hier haben viele Hebammen feine Ahnung, welche schwere Verantwortung sie da= durch auf sich nehmen, daß sie bei den jungen Müttern, die scheinbar an Milchmangel leiden, zum vorne herein für fünftliche Ernährung des Säuglings eintreten.

Dieses Vorgehen ist nur so zu erklären, daß die Betressenden die viel größere Sicherheit des guten Ersolges und die Art der Entwicklung des Kindes bei Brusternährung nicht kennen. Richt umsonst geht in Deutschland eine Tendenz dahin, den Sebammen durch das Gefet ver-bieten zu laffen, bei Säuglingen eine andere Art der fünftlichen Ernährung einzuleiten, als die mit Milchwasserverdunnungen. Deutschland ift es vorgekommen, daß Bebammen für jeden Sängling, der auf ihren Kat mit einem bestimmten Rährmittel ernährt wurde, vom Agenten der betreffenden Fabriken mit Krämien belohnt wurden. Viele konnten diesen Berlockungen nicht widerstehen, sie überlegten sich wohl nicht, wie viele Sänglinge dieses Vor-gehen mit frühem Tode büßen mußten.

Eine so gewissenlose Propaganda für künst= liche Nährpräparate findet hoffentlich in der Schweiz nicht ftatt. Aber alle die oben genannten Antworten und die relativ geringe Zahl der stillenden Mütter zeigen, daß Auf-Jahl der stillenden Witter zeigen, das Auf-flärung über die dem Säuglinge am besten bekönmliche Nahrung not tut. Sie, geehrte Anwesende, sind es ja, die den größten Einfluß auf die Wahl der Nahrung für das Kind gleich nach der Geburt ausüben, Sie vor allem müssen die eifrigste Propaganda für die natürliche Ernährung treiben, nur mit dieser haben wir bei uns eine Herabsehung der Säuglingssterblich feit zu erwarten.

Run aber: Barum ift die Ernährung bes Säuglings an ber Bruft not wendig? Sie alle wiffen, daß die Sterblich= teit der Säuglinge eine sehr große ist. 3/5 aller im ersten Lebensjahre sterbenden Rinder er= liegen Ernährungsstörungen, während nach dem Sängfingsafter nur noch bei ½10 aller Sterbe-fälle diese Todesursache zu konstatieren ist. Diesen Erkrankungen erliegen aber nur die künstlich, oder wie man heutzutage bezeichnend fünftlich, oder wie man heutzutage vezeugnendigt, die unnatürlich ernährten Kinder, die Bruftfinder dagegen nur zu einem sehr kleinen Prozentsa. Alle die Statiftiken aus den versichiedenen Städten zeigen, daß die Säuglingssterblichkeit in hohem Maße abhängig ist von der Häufigkeit der Brufternährung. Trop der der Häufigkeit der Brusternährung. Trop der Fortschritte der Wissenschaft hat sich die Sterbsichfeit an akuten Magen- und Darmerkran-kungen, wie deutsche Statistiken zeigen, in den letzten 25 Jahren nicht vermindert und zwar deshald, weil die Frauenmilchernährung auch

deshald, weil die Frankenintlegernahrung auch bort zirückgegangen ist, z. B. in Berlin von 50°/0 auf 33°/0 in den letzten 15 Jahren. So wird's annähernd auch dei uns sein. In den letzten Jahrzehnten war eine helle Begeisterung sür die sterilisierte Milch, z. B. sür den Sorhletapparat. Man glaudte, nun könne man mit voller Sicherheit Säuglinge von Geburt an fünstlich ernähren. Dem war aber nicht so. Man kam nur zu bald zur Einsicht, daß selbst absolut reinlich ge-Man kam nur zu bald zur wonnene, gefühlt aufbewahrte, fteri= lisierte, also keimfreie Milch in nur zu vielen Fällen zu einer Erkrankung des Rindes führt. Noch gefährlicher sind aber die Dauerpräparate von Milch, wie kondenfierte Milch und andere Milchpräparate. hervorragenden deutschen Kinderärzte protestieren in neuerer Zeit gegen deren Ber-

wendung für längere Zeit.
Die Muttermilch enthält eben gewisse Schutzförper gegen alle möglichen Erfrankungen (z. B. Eiter-Erkrankungen, Stimmrigenkrampf, zum Teil gewähren sie auch Schutz gegen Erkrankungen der Lunge 2c.), Schutkörper, die bei Ernährung mit Tiermilch eben nicht aufge-nommen werden können. Auch die Kuhmilch enthält berortige Schuhftosse, aber diese versenthält berartige Schuhstosse, aber diese versendsen nur das Kalb und nicht den menschlichen Säugling dis zu einem gewissen Vrade vor Erkrankung zu schühzen. Die Kuhmilch ist also von der Ratur zur Ernährung des Kalbes und nicht des menschlichen Säuglings bestieden Michael Rechtscher Gregole ftimmt. Alle die Versuche, Erfolge zu erzielen durch eine Aenderung der Zusammensebung der Tiermilch, derart, daß diese der Frauen-milch möglichst ähnlich wurde, sind in der Praxis mißlungen.

Noch immer ift der Bersuch, einen Neuge= bornen vom ersten Lebenstage an unnatürlich zu ernähren, ein Glücksspiel, bei dem es nur allzu viele Mißerfolge gibt. Daß auch die Berwendung einwandssreier sterilisierter Milch kein wesentliches Sinken der Säuglingssterblichteit zu bewirken im Stande ift, zeigen die Erfahrungen der Franzosen, die sich außerordent= lich bemühen, bei der geringen Zahl ihrer Ge-burten möglichst viele ihrer Kinder am Leben burten möglicht viele ihrer Kinder am Leben zu erhalten. In zahlreichen Milchfüchen—
gouttes de lait — wurde solche einwandfreie Milch gratis verteilt ohne daß ein Einfluß auf die Sänglingssterblichkeit zu bewirken war. Die Mütter stillten nur noch weniger, weil sie glaubten, nun bequemer ihre Kinder durchbringen zu können, deshalb machen heuzutage die Milchküchen die Verteilung der Milch von ber ärztlich festgestellten Unmöglichkeit bes Stillens abhängig und erreichen fo viel mehr.

Die gleichen schlechten Erfahrungen mußte man trot der großartigsten Mikhversorgungs-einrichtungen in einer Reihe von deutschen und bänischen Städten machen. Im Kampfe gegen die Sänglingssterblichteit dürfen wir also den vollen Erfolg nicht so sehr von der Berbesserung der Milchver-sorgung als vielmehr von der stär-teren Berbreitung der Brusternährung erhoffen. Auch bei uns ift darum die Muttermilchernährung unentbehrlich, vor allem aus ist sie es aber für die ersten Lebenswochen. Wird auch nur in der ersten Lebenswoche Frauenmisch gegeben, so ist es sür das Kind schon ein Gewinn und die nachherige künstliche Ernährung schon etwas leichter durchzuführen. Die erste Lebenszeit dietet für die künftliche Ernährungen die größten Schwierigkeiten; je päter die umatürliche Ernährung einsetz, desto weniger schlimm sind ihre Schädigungen, desto scherer der Erfolg. Welche Frau kann stillen? oder vielmehr,

gibt es überhaupt Krankheitszustände, welche das Stillen verbieten? sind Nervosität, Blut= armut, Herzsehler, Kreuzschmerzen stichhaltge Gründe bagegen? Keineswegs! Vom wissen= schaftlichen Standpunkte gibt es nur eine Krankheit der Mutter, die die Brusternährung vers bietet: es ist die Tuberkulose. Bei andern diekeit: es ift die Luberfillofe. Sei andern Krankheiten, auch bei mäßigem Fieber, kann weiter gestillt werden, nur bei der Rose und bei Diphtherie ist darauf zu verzichten wegen der Ansteckungsgesahr für das Kind. Mußman bei eingezogenen Brustwarzen zum vornsherein darauf verzichten? Mit nichten! Auch unter derartigen Verhältnissen läßt sich durch Unsdauer recht oft noch eine ganz besriedigende Milchabsonderung erzielen und ost treten die Milchabsonderung erzielen und oft treten die Brustwarzen nachher hervor.

"Es wäre doch nicht genug Milch dagewesen sagen die Frauen. Woher wiffen sie denn das? Rie fann aus dem schwächlichen Aussehen einer

Frau, aus der Form oder Größe ihrer Brüste zum vornherein auf eine mangelnde Stillfähigsteit geschlossen werden. Sine ganz unscheindare Brust kann nachher reichlich Milch absondern. Rur der Versuch, das Kind nach der Geburt anzulegen, entscheidet darüber, wie groß der Milchreichtum einer Brust ist. Aber dieser Bersuch darf nicht nur während der zwei die diesersten Tage andauern, man muß mehr Geduld haben, schießt doch die Milch bei einzelnen Frauen erst nach sechs dies zehn Tagen in die Brust ein, soz. B. dei Erstgebärenden, dei welchen eine genügende Milchabsonderung oft erst nach wechen einsegen einsche Milchabsonderung oft erst nach wechen einschlich nach den ersten Tagen am Ersolge zweiseln! Nur das genaue Abwägen der täglich getrunkenen Milchmenge gestattet den Entscheid, od die Nahrung genügt oder uns zureichend ist.

Hie und da gelingt es, bei Frauen, die zum voraus auf das Stillen verzichtet hatten, weit ihnen zu wenig Milch vorhanden schien, 2, 3 ja 5 Wochen nach der Geburt bei konsequenten Bemühungen noch eine genügende Milchabsonderung zu bewirken. Ich habe das selbst gesehen. Ein Berliner Arzt erzählt sogar, daß er beim Versuch zwei insolge der künftlichen Ernährung krank gewordene Zwilstinge sechs Wochen nach der Geburt an ihrer Mutter Brust auzulegen, eine solche Milchmenge erzielte, daß beide nachher sehr gut gediehen.

Das wirksamste und einzige Mittel, eine reichlichere Milchabsonderung zu erzielen, ist das regelmäßige Anlegen eines kräftig saugenden Kindes. Die Ummen an der Kinderlinit in Breslau, an der ich mehrere Jahre als Assistent tätig war, hatten oft, wenn sie am 10. Tage nach der Geburt mit ihren Kindern zu uns kamen, kaum genug Milch sür ihr eigenes Kind. Durch konsequentes Abmelken der Restmild nach der Mahlzeit ihres Kindes und durch successives Anlegen von 2—3 weitern Säuglingen unserer Säuglingsstation gelang es, die Milchproduktion erheblich zu steigern, dis zu zwei Liter und ost noch mehr per Tag. Es ist auch schon empsohlen worden, zur Steigerung einer mangelhaften Wilchabsonderung Erwachsen neben dem Kinde noch an der Brust mitsaugen zu lassen, doch dürften nicht viele Papas dazu bereit sein.

All' die von Nährmittelfabriken als milchetreibend mit großer Reklame empfohlenen Mittel wie Lactagol, Somatose 2c. fördern die Milcheproduktion kaum.

Bermindert sich, wie es ab und zu geschieht, die Milchproduktion am Ende des zweiten Monats, so erlebt man oft später eine Wiederzumahme derselben, wenn man nur genügend Kusdauer hat. Das Wiederauftreten der Menstruation ist natürlich kein Grund zum Abstillen; auch das Eintreten einer erneuten Schwangerschaft nicht, in letzteren Falle allerdings nur, wenn die Mutter sich dabei wohl sühlt und nicht wesentlich an Gewicht verliert.

Wic sollen sich stillende Frauen ernähren? Da gibt es nur einen Grundsat; Mes innerhalb vernünftiger Grenzen und mit Mäßigkeit ist ihnen zu essen erlaubt, nur muß es bekommen; sie sollen also ihre gewohnte Kost genießen, notabene wenn diese genügend war. Gar nicht dringend nötig ist es, daß sie besonders große Mengen Mitch trinken. Die Ergiebigkeit der Milchproduktion steht in keinem Verhältnis zur Menge der getrunkenen Mich. Die Süddialienerinnen z. B. trinken überhaupt sast keine Milch, essen aber dassir viel Maccaroni und Mehsspielen, und glauben, daß sie damit ihre bekanntlich reichliche Milchabsonderung erzielen. Die Ammen unserer Klinik, die zuweisen z ja 4 kranke Säuglinge zu stillen hatten, genossen unt mehr Mich, dabei hatten, sie tranken ur mehr Mich, dabei hatten sie als Hilfe wätterinnen mitzuarbeiten. Mäßige körpersliche Arbeit ist überhaupt sür die Stilslenden angezeigt. Also keine allzugroße Schonung in dieser Hinsicht! Alfoholhaltige Getränke sind natürlich zu vermeiden, da der Alkohol zum Teil in die Milch übergeht.

Eine sehr wichtige Frage ift: Wie oft sollen die Säuglinge gestillt werden? In Magdeburg wurde beobachtet, daß eine ziemlich große Säug-lingssterblichkeit besteht, trozdem ziemlich viel gestillt wird. Das rührt, wie sestgestellt wurde, von einer mangelhaften Stilltechnik her, vom unregelmäßigen zweistündlichen Stillen und — eine Folge der Reklame der Kindermehlsabi-kanten — von zu frühem Zusüttern statt.

kanten — von zu frühem Zufüttern statt.
Es ist also keineswegs gleichgültig, wie die Ernährung an der Brust geleitet wird, selbst wenn genügend Milch vorhanden ist. In großen Findelaustalten, in denen sich hunderte von Säuglingen und Ammen besinden, wurde bevosachtet, daß es in den Säuglingssälen am unruhigsten war, wenn zweistündlich, am ruhigsten, wenn vierstündlich gestillt wurde; denn dann wurden die Kinder nicht übersüttert und fühlten sich am wohlsten. Bei nur zweistündlichen Pausen sah nan am häusigsten die Kinder an Ernährungsstörungen erkranken, je länger die Kausen, desto mehr wurden diese auf ein Minimum reduziert.

Wir folgen deshalb dem taufendfach bewährten Rate der tüchtigsten deutschen Rinderarzte, die nur fünf Mal in 24 Stunden bie Bruft reichen laffen, am beften in vierstündlichen Paufen von morgens 6 Uhr bis abends 10 Uhr, wobei also eine längere Bause für die Nachtruhe von Mutter und Kind einsgeschoben wird. Das fann man bei einiger Konsequenz zum Nugen des Kindes schon von Geburt an durchführen. Natürlich soll das nicht mit tyrannischer Exaktität geschehen; man weckt das Kind im allgemeinen nicht zum Trinfen; wenn es länger als vier Stunden schläft' kann ihm ein ander Mal, wenn es zu früh schreit, die Mahlzeit auch etwas früher geben als gewohnt, aber an der Zahl von fünf Mahlzeiten ift festzuhalten; das Rind darf alfo nicht immer gestillt werden, "wenn's kommt", wie die Frauen sich ausdrücken, ost sogar alle halb Stunden. Bur Beruhigung ift bem Kinde, wenn's nicht anders geht, bis es fich an die Regelmäßigkeit gewöhnt hat, zwischen den Mahl= zeiten etwas abgekochtes Zuckerwasser ober dünner Tee zu reichen. Es gibt sogar Brust= finder, die nur vier Mal, ja nur drei Mal im "kommen" und trogdem gut gedeihen. Tag "fommen" und tropdem gut Ich habe solche ebenfalls beobachtet.

(Schluß folgt.)

XXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Zum Jahreswechsel

Will eignes Leid zu sehr dein herz bedrücken, Dann lass dein Aug' auf fremdes Leid nur blicken. So trefflich kann dich nichts vergessen lehren, Als das Bemühen, fremdes Leid zu wehren!

Den Leserinnen der "Schweizer hebamme" wünscht fröhliche Weihnacht und ein gesegnetes neues Jahr

A. Baumgartner.

<u> CHECKER CHECKER RESKE</u>

Die Erziehung der Frau gur Burgerin.

Bortrag von Frl. 5. von Mülinen an der öffentlichen Bersammlung in Basel, 19. Ottober 1907.

Eine jede Zeit hat ihr Ideal dessen, was Schönheit, Glück und Familienleben ift, und sie liebt dieses Ideal mit der ganzen Kraft ihres Wesens. Alles, was sie sich rettet aus dem Gewirre des Alltagssebens und dem harten Krampf ums Dasein, schaut sie in diesem Ideal verkörpert und flüchtet sich zu ihm wie zu einem Varadiese. Wer es ihr anzutasten waat, den

haßt sie als ärgsten Feind, und sie vergißt sogar das Jagen nach Ehre und Gold, um für Erhaltung ihres Kleinods zu streiten. Wenn aber eine Zeit zur Neige geht und das Ideal verblaßt in den Dämmerschatten, dann trauern die Menschen und glauben, das Gute wolle sterben

So ift es unserer Zeit ergangen mit bem Jahrhunderte lang gewohnten Ideal des Frauentypus, des Weibes, das im Verborgenen wirken, burch Schweigen überzeugen, durch Geduld überwinden follte. Bor diesem Ideale haben sich unsere Väter gebeugt und es als Heiligtum betrachtet, das keinen Wandel schauen würde. Und doch ist der Wandel eingetreten, und die Frau lebt nicht mehr dasselbe Leben, das unsere Mütter und deren Mütter lebten. Die neue Zeit hat die Frau aus der Stille in den Lärm, aus der Verborgenheit in die Oeffentlichkeit gezerrt. Es ist dies eine Tatsache, mit der wir uns abfinden muffen, über welche aber manche betrübten Herzens find. Nun laßt uns einmal anschauen, ob sie mit Recht betrübt darüber sind. Wie werden unsere Frauen denn nun wohl werden, wenn sie nicht mehr immer da= heim find und im Sorgen um Mann und Rind ben Inhalt ihres Lebens finden? Wird das, was ihren Wert und ihre Kraft ausmachte, verloren gehn? Wenn es verloren gehen könnte, wäre es dann wahrhaft gut gewesen, hätte es der eigentlichsten Natur des Weibes entsprochen und Ewigkeitsgehalt besessen? Was bleibenden Wert hat am Ideal, kann boch nicht untergehen, es fann wohl Rleid und Form wechseln, aber nicht sterben, da ihm ewiges Leben innewohnt. So ift auch die Wandlung, welche die Fran durchmacht, nur die Wandlung zu einer neuen Form bes Guten, zu einer neuen Erscheinung ber Kraft. Bas jahrtausenbelang in stiller Berborgenheit aufgespeichert worden ift im Wesen der Frau, was durch Gehorsam, Geduld, Lang= mut und versöhnende Liebe in ihr und für fie inti into beternnende Debe in ihr into für sie selbst errungen wurde, das soll nun vor aller Augen zu Tage treten, sich in neuer Schönheit offenbaren und der Menschheit in der dittern Not unserer Zeit zurechthelsen. Für diese Neuspfenbarung und Entfaltung ihres Wesens beschieden. darf die Frau aber der Freiheit, der Freiheit von der Bevormundung des Mannes und der Familie, der Lösung von der bequemen Art, die großen Dinge des Lebens ohne ihr Nachbenten und Zutun sich entscheiben zu laffen. Ob diejenigen, welche wünschen, daß die Frau bleibe, was sie sei, sich Rechenschaft darüber geben, daß sie sich dadurch immer mehr vom Mann entfernen würden, dem Mann, deffen Leben ein so ganz anderes geworden ist, da er heute in den breitesten Schichten des Bolkes regen Anteil nimmt am öffentlichen Wohl und an der Mitregierung seines Landes? Bleibe die Frau wie vor Alters, wahrlich es entstände eine Aluft zwischen Mann und Weib, die das Letztere tief herabsinken ließe unter unsere Ahn= frauen. Und mehr denn je bedarf doch heute der Mann der Gefährtin, der gleichgesinnten, gleichwertigen Frau und Schwester, die ihn verstehn und mit ihm arbeiten und hoffen kann. Es ift eine große Aufgabe, die an uns Frauen herangetreten ist, selbständige Persönlichkeiten zu werden, das will heißen verantwortliche Menschen, mitverantwortlich am Werden und Wachsen der Dinge, mitverantwortlich am Geschiek unseres Landes. Nicht als ob es nicht je und je solche Frauen gegeben hätte, die Geschichte weiß uns von vielen bedeutenden Frauen zu erzählen, die fürs allgemeine Wohl und für ihr Bolk lebten und ftarben, und oft haben eble und begabte Männer nach folden Frauen Derfelbe Dichter, der uns das ausgeschaut. Walten der züchtigen Hausfrau schildert, wie fie lehret die Mädchen und wehret den Anaben und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer, — derselbe Dichter hat uns das unfterbliche Bild der Gertrud Stauffacherin vor Augen geführt, der Frau, die mit ebenso großer